

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 2 (1912)  
**Heft:** 36  
  
**Artikel:** Zwei Gedichte  
**Autor:** Reitz, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-640840>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 36 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

7. September

## Zwei Gedichte von Walter Reiz.

### Das Blümlein singt.

Du strahlst so leuchtend. Sonne:	Dir öffnen sich die Kelche,	Du strahlst, du leuchtest, Sonne,
Haßt du mich denn so lieb?	Du goldne Himmelsfrau:	Wie deine Glut mich sticht!
Du strahlst, daß nicht mehr länger	Trink, trink, was in mir sprudelt,	halt ein mit deinem Feuer,
Ich in der Knospe blieb.	Auch meinen ersten Tau! . . .	Verjag', verglüh' mich nicht!

Mir wird so schlaff und müde . . . O, Sonne, heiße Sonne,  
Weh! all mein Blühn zerfiel! . . . Haßt mich denn gar nicht lieb?

### Stilles Leuchten.

Die Sterne wandern so hoch und so licht,	Sie schwingen leuchtend in goldenem Reigen,
Sie wandern stets und erreichen sich nicht.	Doch jeder für sich in ewigem Schweigen.

So wanderst auch du deinen Lebensreihn  
Mit tausend andern und doch allein . . .

## □ □ Die Seefahrer. □ □

Don Walter Reiz (Burgdorf).

1.

Der kleine Tullio schaute ihnen schon lange still und sehnsüchtig zu, den vier Knaben, die mit hölzernen Schaufeln und Spaten in den feuchten Sand nahe dem Meere ein großes Schiff bauten. Und er hätte so gerne mitgemacht! Aber er war schwach und kränklich und seine fürsorgliche Mutter ließ ihn nicht manchen Schritt ohne die Begleitung ihrer Blinde tun. Er durfte immer nur in der Sonne und auf dem Teil des Strandes sitzen, den das Meer auch bei der Hochflut nicht erreichen konnte; da war der Sand weich und trocken und warm. Aber mit diesem konnte man weder Burgen noch Throne, noch Schiffe, nichts konnte man mit diesem flüssigen Sande bauen, nur Löcher hineingraben und sie wieder zuschütten. Das war nicht lustig; das war ein langweiliges Spiel, und Tullio hatte keine Kameraden, die ihm die Zeit verträubeln halfen; weil er kränklich war und nichts ertragen konnte.

Niemand wollte etwas von ihm wissen. Nicht einmal die Sonne! Den andern Knaben dort war sie tief in die

Haut gedrungen, sodaß ihr Körper goldenbraun wurde, außer den Stellen, wo das Badestück den Sonnenstrahlen die Kraft nahm: da ließen die Träger über den Schultern von der ursprünglichen hellen Farbe schmale Streifen zurück und auf dem Rücken kreuzten sich diese, sodaß sie hier fast aussahen, wie ein schlechtgeschriebenes Malzeichen. Arme, Brust, Rücken und Beine, die waren bei ihnen bald ganz dunkel gebrannt, wie bei Indianern. Tullio jedoch bot nun schon einige Wochen lang seinen weißen Leib der Sonne dar; aber sie schien keine große Lust zu haben, seine Haut, wie die der andern Buben, mit ihrem Gold zu tränken.

Er saß da mit dem Rücken gegen die Sonne und tat mit den Augen jede Bewegung mit, welche die kräftigen Knaben machten.

Einer grub den Hohlraum des Schiffes aus dem Boden; ein anderer häufte den aufgeworfenen Sand rings um den Kumpf auf, etwa einen Schritt hoch und formte so die äußere Gestalt des Fahrzeuges. Der dritte baute sich den erhöhten